

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

97. Sonnabend, am 3. December 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

England im Jahre 1835. Von Friedrich von Raumer. Leipzig, F. A. Brockhaus. 8. 2 Theile: 1ster Theil 599 S., 2ter Theil 546 S. 1836.

Der berühmte Verf. der Hohenstaufen hat uns in dem genannten umfangreichen Werke ein höchst anziehendes Gemälde aus der jüngsten Vergangenheit geliefert. Im März 1835 reiste er nach England, diesem Lande einer lebensvollen Freiheit, die aber dennoch unter der Majestät der Gesehe steht, hielt sich die längste Zeit in London auf, begab sich dann nach Schottland, von hier nach Irland, kehrte nach London zurück, und verweilte in dieser Stadt vermuthlich bis gegen die Mitte des Monats Septembers. Was er während dieser Zeit, neben seinen geschichtlichen Studien, bemerkte, dachte, empfand, erfuhr und erforschte, legte er sofort in Briefen an freundliche Seelen in der Heimath nieder, und der Inhalt dieser in fließender Sprache geschriebenen Briefe ist es, welcher das vorliegende Werk bildet, das durch diese Form einen hohen Grad von Frische und Wärme erhalten hat. Zuerst steigt London vor unsern Blicken auf in seiner imponirenden Größe, London, „diese Hauptstadt nicht bloß von Großbritannien, sondern auch von so vielen andern Ländern, und daneben die erste Handelsstadt der Welt“, mit allen seinen zahllosen Wundern. Dann lernen wir mit dem geistreichen Verf. einzelne Partien der nächsten Umgebung kennen, und wenn wir uns nach Veränderung des Schauplatzes sehnen sollten, so werden wir gern die Reise nach Edinburgh, von da nach Dublin, über viele bedeutende und kleinere Orte durch manche anmuthige Gegenden mitmachen, und mit Dank die Schilderungen und Bemerkungen unsers Reise-Führers entgegennehmen. Neuester unterhaltend sind die Schilderungen der Sitten und Gebräuche des englischen Volkes, seines gesellschaftlichen Lebens, und einzelner Züge seines Charakters. Vor Allem jedoch hat der Verf. dem öffentlichen Leben in England seine Aufmerksamkeit gewidmet. Er selbst äußert sich hierüber in seinem letzten Briefe:

„Dynehin muß ich den Vorwurf befürchten, daß ich Euch in meinen Briefen zu viel vorpolitisiert habe. Aber auch dies folgt aus der Natur der Dinge: die ganze

Atmosphäre ist hier mit Politik geschwängert, man muß sie einathmen und ausathmen.“

Diese politische Seite des Werks verleiht demselben seinen größten und einen länger dauernden Werth. Es ist reich an mehr oder minder vollständigen, stets aber interessanten, und oft durch geschichtliche Bemerkungen tiefer begründeten Erörterungen über die wichtigsten Fragen des Tages, so namentlich über die bereits durchgeführten Reformen des Unterhauses, der Stadt-Gemeinden, des Armenwesens, ferner über die beabsichtigten Reformen des Oberhauses, der Kirche in England und Irland, und des Zehntenwesens. Der Verf. zeigt sich überall als Anhänger des Systems der Reform. Wir finden außer dem Angeführten noch vieles Einzelne über Verfassung und Verwaltung, namentlich in größerer Ausführlichkeit über das gesammte Unterrichtswesen, über Civil- und Criminalrechtspflege, Polizei und Finanzen; größere Abhandlungen über Ackerbau, Handel und Manufacturen, und über Ostindien; und dann viele Bemerkungen über Künste und Wissenschaften, Theater und Literatur, Gesehe und Einrichtungen aller Art. Sehr ergreifend ist die Schilderung des in Irland herrschenden Elendes. Der Verf. bemerkt dabei: „es müssen für Irland mehr heilsame Gesehe gegeben werden, als selbst D'Connel verlangte. Ich gehe mit meinen Forderungen nah über die seinigen hinaus, nach dem Beispiele dessen, den er selbst den größten Reformen in Europa nannte.“ Der Herr von Raumer nennt die Tage des Aufenthaltes in Irland, ob des Jammers, den er gesehen, die schmerzlichsten seines Lebens. —

D'Connel, Peel, John Russell, und andere weltberühmte Männer, hat der Verf. selbst gesprochen. Diese Angaben werden genügen, um die Reichhaltigkeit eines Werks anzudeuten, das fast das gesammte innere Leben, fast alle Zustände des englischen Volks umfaßt. Freilich konnte manches nur kurz berührt, anderes nur ganz im Allgemeinen behandelt werden, dagegen haben einzelne und gerade die wichtigsten Punkte sehr gründliche und umfassende, wenn gleich durchaus keine erschöpfende Erörterungen gefunden.

Der Verf. ist sehr günstig für England gestimmt, hauptsächlich in Folge seiner gewonnenen neuen Einsicht in

dessen Zustände, er spricht sich entschieden gegen diejenigen aus, welche durch die Brille ihrer Parteilichkeit England am Rande des Verderbens erblicken, oder zu erblicken vorgaben, um in ihren düstern Prophezeihungen ihre feindlichen Wünsche widerspiegeln zu lassen, zeigt die Wichtigkeit der für solche gehässigen Weissagungen angeführten Gründe, und während er keineswegs blind ist gegen wirkliche Mängel und Leiden, lebt er der festen Ueberzeugung, daß Großbritannien unter dem Schilde seiner erleuchteten Regierung noch lange auf seiner Höhe sich behaupten, und einer glänzenden und stolzen Zukunft entgegen gehen werde. Wir theilen hier als Probe die Schlussbetrachtung des Verf. mit, als eine von den Geistesblüthen, die gleichsam die Krone der im vorliegenden Werke niedergelegten Forschungen bilden.

„Allerdings ist England in gar mancher Beziehung von Deutschland verschieden, noch größer erscheinen aber bei höheren, unbefangenen Ueberblicken, die Wahlverwandtschaften und Anziehungen. Wenn Italien noch immer auf den Lorbeern seines großartigen Doppellebens im Alterthume und den mittleren Jahrhunderten ausruht; wenn Spanien nach aufgezwungener Unthätigkeit erwachend, in wilden Gegensätzen maßlos wider sich selbst wüthet; wenn Frankreich niemals das letzte Heil finden kann, so lange es nicht zum Muthe die Demuth, zur Herrschaft nicht die Selbstbeherrschung, zur Bewegung nicht die Beharrlichkeit, und zum Talente die Zucht und Sitte gesellt; — wo liegt da die Hoffnung der Welt, die Bürgschaft der Zukunft, das Rettungsmittel gegen einbrechende Barbarci? (?) Es liegt in dem uralten festen Stamme germanischer Entwicklung, und seinen beiden Hauptzweigen Deutschland und Großbritannien. Wenn diese beiden Völker ihre große Hauptaufgabe recht erkennen, und alle Kräfte zu ihrer Lösung einsetzen, so werden auch die erkrankten Theile Europas ihre Gesundheit wiederfinden, die Harmonieen des mannigfachen Lebens nochmals ertönen, und der kleinste Welttheil, nach wie vor, trotz aller Flecken, in welthistorischer Entwicklung vorleuchten.“

Als wir die Briefe lasen, wurden wir durch die Freimüthigkeit ihres Tones sehr häufig daran erinnert, daß der Verf. in England sie geschrieben. Uebrigens ist dieses Werk ein neues herrliches Zeichen von Raumer's vorurtheilsfreiem und klarschauendem Geiste, seinem historischen Sinne, seinen edlen Gesinnungen und freisinnigen Ansichten, seiner Vaterlandsliebe und ungeheuchelten Anhänglichkeit an seinen Landesvater. Ueall erblicken zwischen dem Vorrath gesammelter Kenntnisse in trefflichen

Bemerkungen die eigenen Geistesfunken. Bewundernswürdig ist die Gabe des Historikers, in Andere sich hineinzuversetzen, und hineinzuversetzen. Unstreitig gewinnt dabei die Wahrheit. Dennoch aber möchten wir den Herrn von Raumer freundschaftlichst warnen, auch hierin nicht zu weit zu gehen, da sicher nur durch Mäßigung und weise Vorsicht bei solchen Geistesoperationen die Selbstständigkeit und eine gewisse Individualität behauptet werden kann, die mit gehöriger Einschränkung zu bewahren, heiligste Pflicht eines Jeden ist. — Noch würden wir erinnern, daß die Sprache dann und wann der Würde entbehre, wenn nicht die Art der Entstehung des Buchs von selbst die Entschuldigung an die Hand gäbe.

Die äußere Ausstattung des Werks, Papier und Druck sind nur zu loben. Nicol.

Beiträge zur Geschichte der neuesten Literatur, von Karl Gutzkow. 2 Bände. Stuttgart, 1836.

Der vielbesprochene wechselseitig hochgestellte und verfolgte junge Autor liefert hier ein Werk, welches an Ernst und tüchtiger Ausarbeitung sämmtlichen frühern von ihm erschienenen weit voransteht. — Die Umstände, unter denen es empfangen und zu Tage gefördert ward — (man sagt, G. habe während seiner Haft daran gearbeitet —) mögen vielleicht bedeutenden Einfluß geübt und der Klarheit und edlen Einfachheit, selbst der Müßiggang die — einige namhafte Ausnahmen abgerechnet — darin waltet, Vorschub gethan haben. Recensent hat es zuvörderst mit dem 1sten Theil des Werks zu thun. — G. tritt hier mit aller Schärfe und Energie der ihm eignen Geisteskraft als kritischer Anatom der verschiedenen Verhältnisse und Phasen unserer neuern Literatur, als scharfer Sensor jeder individuellen Einzelheit der gegenwärtigen Koryphäen derselben auf. Des Buches größter Theil enthält nicht bloß die Analyse der Manier unserer neuen Schriftsteller, sondern auch die einzelner besonders hervortretender Werke. Die Vorrede hat allerdings leider wieder genug Beziehungen auf den unseligen Parteienkampf des jungen Deutschlands gegen den Stuttgarter Gegner, die bittersten An- und Ausfälle auf W. Menzel fehlen nicht, und sind mit dem bekannten glühenden Haß, der schonungslosen Erbitterung und blinden Parteilichkeit geführt, die diesen Streit zu einem höchst ermüdenden, wahrlich kaum mehr zu ertragenden Thema machen, dessen üble Tendenz fast keine neue Variation mehr zuläßt. — Abstrahirt davon, zeigt dies Werk eine so geistreiche frische Anschauung, Klarheit des Ideengangs, umfassende und vielseitige Bildung, daß Recensent mit großem Interesse dabei verweilte, und der Zeit erwartungsvoll ent-

gegenſicht, wo ſich das bedeutende Genie G.'s völlig gereinigt von den Schlacken jugendlicher Uebertreibung und Heftigkeit in rein plaſtiſcher Form zeigen und dann eine würdige Stelle unter Deutschlands bedeutendſten Autoren einnehmen wird. —

Die Charakteriſtik H. Heine's, wenn auch Rec. die Vergötterung deſſelben nicht unbedingt theilen kann, iſt ungemain anziehend. Heine's reizende Eigenthümlichkeit, der geheimnißvolle Zauber ſeines mit unauslöſchlichem Weh gemiſchten Humors, ſeiner originellen Ironie und Grazie, die freilich vorzugsweiſe nur ſeinen früheren Werken eigen, iſt wohl nicht leicht treffender empfunden und bezeichnet worden. — Es iſt in der That ſchlimm, daß Heine die ſchwere Verantwortung hat, ein Heer Nachtreter erzeugt zu haben, deren einer immer miſerabler als der andere, ſeiner Apotheoſe entgegen arbeiten müſſen, und hier trifft G. mit ſchlagendem Wiß dieſe Nachzügler, aber wahrlich nicht zu hart.

Die Anſchauung G.'s über den gegenwärtigen Zuſtand des Theaters enthält des Wahren, Treffenden ſo viel, daß Rec. dieſe Anſichten als aus ſeiner Seele geſchrieben, theilen muß. Doch unbillig iſt es, unter dem Nachwuchs der jüngeren Operncomponiſten, mit Ausnahme Meyerbeer's, nur Franzoſen und Italiener zu nennen und einige bedeutende Talente dieſes Fachs, die in neuerer Zeit mit Recht ſich einen rühmlichen Namen erworben, ganz zu übergehen. Warum nennt er Marſchner, dieſen genialen Schüler Weber's, warum den obgleich ältern elegiſchen L. Spohr nicht, deren Werke dem deutſchen Namen wahrlich keine Schande machen, und jedenfalls den Ruhm haben, deutſch geblieben zu ſein, während das Genie Meyerbeer's die angeſtammte Kraft in dem zweiten Vaterlande unter der Einwirkung des italiſchen Klingklangs zerſplittert. (?) — Daß kein zweiter Mozart und Weber, keine Sonntag, Schechner und Schröder-Devrient, dieſe Glanzſterne am deutſchen Opernhimmel, wieder geboren wurden und die Jugend der letztern nur einmal blüht, iſt leider eine traurige Wahrheit! — Allerliebſt iſt, was G. über die jungen Sängerinnen der gegenwärtigen Zeit, über die erſten Tenoriſten, die er: „das zerbrechlichſte Requiſit einer Bühne, ſenſitiv, wie ein Kameel“ nennt, und — in Baumwolle zu wickeln rath — und über Hoftheaterintendanten ſagt. — Die allerdings merkwürdige Anekdote, daß der Intendant einer Bühne bei der Meldung von Immermann's Ankunft dieſen für einen Schauspieler gehalten, und eifrig erklärt habe, er könne ihn jetzt nicht ſpielen laſſen! — iſt hier ganz an ihrem Orte, der Artikel über Seydelmann gleichfalls vortrefflich. —

Unter der Rubrick Romane beginnt nun die Charakteriſtik

der Schöpfungen unſerer neuen Romantiker und Novelliſten. Es würde zu weit führen, Einzelheiten heraus zu heben, die doch völlig unzulänglich ſein und keine klare Ueberſicht des Ganzen geben würden. Dem kritiſchen Sectionsmesser des Verſ. entging keine Schwäche oder Schattenseite der von ihm anatomirten Werke, und iſt ſein Urtheil auch öfter ein ſubjectives als objectives zu nennen, ſo trifft, namentlich in dem, was er über W. Alexis, Leop. Schefer, H. König ſagt, doch bis in die kleinſten Nuancen.

Die Art, in welcher er bei Gelegenheit der Charakteriſtik L. Wienburgs (Seite 102) ſich ſelbſt erwähnt, hat eine gewiſſe liebenswürdige Treuherzigkeit, die hier recht einnehmend erſcheint.

Die äußere Ausſtattung des Werkes läßt nichts zu wünſchen übrig, und der ſplendide Druck iſt dem Auge ſehr wohlgefällig.

Iſidor.

Zeitschriften = Muſterung.

XLIII.

Einen wahren Genuß hat uns das treffliche Gedicht von Wolfgang Menzel, in Nr. 264. des

Morgenblattes

das Nordlicht am 18. October 1836, gewährt. Da iſt ein großartiger acht dichterischer Gedanke auf eine höchſt lebende Weiſe vorgetragen, und ſelbſt der in die gemeine Alltagswelt führende Anfang giebt dem Aufschwunge des Schluſſes um ſo mehr Kraft und Bedeutung. Ober iſt eine Strophe wie

Verhängnißvolle Siegesfeier

In nie zuvor geſeh'ner Pracht,

Von Berg zu Berge heil'ges Feuer,

Von Geiſterhänden angefaßt,

nicht hundertmal mehr werth, als ganze Bände von Verſen mit zerriffenen Herzen und Mondscheinphantasien? Je freudiger wir dies anerkennen, um ſo mehr glauben wir ein Recht zu haben, die Eckelerregenden Bilder zu rügen, welche Nr. 162. in dem Gedicht von H. P., die Modernen, uns als humoristiſche Kraftſpeiſen vorgeſetzt werden, z. B.

Und in eitler Selbſterwiedrung

Speiſen ſie den eignen Koth.

oder:

Immer ſtärker und entſchiedener —

Sieh doch, endlich plakt der Wanſt.

Darf ſich die Dichtkunſt ſelbſt im Scherz oder — übrigens gerechter — Indignition ſo weit erniedrigen? Die Nachrichten aus Petersburg in Nr. 262. ſig. über die Verbannten und Verwieſenen in Sibirien ſind eben ſo neu und umfaſſend, als ſchätzenswerth.

In den allgemeinsten, unbelegtesten Urtheilen wird in Nr. 187. der

Mitternachtszeitung

von gekannter Hand der Stab über alle Taschenbücher im Allgemeinen gebrochen, und dabei zugleich scharf gegen Tieck's Wunderlichkeiten und Emerentius Scavola Urania'sche Novelle zu Felde gezogen. Nur das Büchner'sche Taschenbuch findet Gnade. Was mag nur der arme Blumenhagen verbrochen haben, daß ihm so gar übel mitgespielt wird? An die Ausfälle aus dieser Feder gegen Th. Hell ist man gewöhnt. Kottenkamp längst in allen Händen befindliches Werk über England wird wieder gewaltig ausgebeutet.

Im

Telegraphen

beginnt Nr. 130. die Mittheilung der zur Preisbewerbung eingesendeten Novellen, mit Pierre Sablon, von Burmeister-Eyser. Sie spielt im Anfange 1754 in Dresden. Die Haustirannen u. s. w. von C. Kuffner sind mit recht frischem Humor geschrieben.

Die wackere Novelle, der Gottversucher, welche bis zum Schlusse vielfaches Interesse darbietet, wird im

Freimüthigen

mit Nr. 222. geschlossen, und im nächsten Blatte beginnt eine andre unter dem Titel, das Intelligenzblatt, deren Anfang folgendermaßen lautet: „In die wilde Winternacht hinauf starrt ein großes, pallaftähnliches Haus. Der Schnee rieselt an den klirrenden Fenstern herab und der Sturm greift tausend mit seinen flurenlangen Armen die hohen Pappeln vor dem Hause zusammen, um sie wider die Front desselben zu peitschen.“ Eben so beginnt das nächste Stück wieder. „Draußen schüttelt der Sturm den Wolken ihren Schnee aus, und wirft ihn herab wie Hände voll Nacht. Das Haus schüttelt unter seiner Gewalt und die Fenster schwirren wie Todenseile in das Ohr des Geheimen Rath's.“ Wir enthalten uns dabei jeder Bemerkung. Wenn übrigens der Herausgeber in seiner Beurteilung der Penelope für 1837, Nr. 222. Th. Hell's Gedicht „Stumm!“ in derselben eine Schwachheit nennt, so hat er Recht. Wir selbst halten es für nicht viel Besseres, Th. Hell hat aber einmal in dieser Kleinigkeit dem Zeitgeschmacke nachgeben wollen, der gerade solche Wunderlichkeiten liebt, wie z. B. der Freimüthige selbst in den Versen eines Materialisten durch viele Nummern! Worte und Gedanken, wie sie in diesen vorkommen, haben wir uns aber trotz dessen selbst in jenem Scherz nicht erlaubt! Wie schade auch um diesen begabten Dichter, daß er sich zu solchen Trivialitäten verirrt! Es ist Pflicht wohlwollender Freunde, ihn auf sein schönes Talent und das Innehalten desselben aufmerksam zu machen.

Mit besonderer Auszeichnung gedenken wir in der Allgemeinen Theaterzeitung u. Originalblatt, von A. Bauerle

Nr. 228. u. 229. des Aufsatzes Herrmann Meynert's über die erste Aufführung des Adepten, Trauerspiels von Fr. Palm, in dem Burgtheater zu Wien. Schon einige

kürzere Beurtheilungen von dortigen Darstellungen in frühern Blättern dieser Zeitschrift hatten uns auf diesen neuen, an Saphir's Stelle getretenen Berichtserstatter aufmerksam gemacht, die vorliegende aber bewährt seinen Beruf zu diesen Arbeiten auf eine so ausgezeichnete Art, daß wir nicht unterlassen können, diese Kritik jenes Stück's als ein kleines Meisterstück dieser Gattung auszuzeichnen. Vom Manuscript des Verf. unterstützt, legt uns Meynert das ganze Stück so klar vor Augen und seine Bemerkungen darüber sind so treffend und gründlich, dabei aber auch so ruhig, unbefangen und wohlwollend, daß wir jedem dramat. Dichter einen solchen Beurtheiler wünschen. Wie schön wäre es, wenn alle ersten Aufführungen jeder dramat. Arbeit auf diese Weise in irgend einer Zeitschrift besprochen würden, ausführlich und genügend. Dann bedürfte es der hundertfachen anderweiten Kritiken in hundert andern Zeitschriften nicht, die Redactoren ersparten Raum, die Leser Langeweile, und den Dichtern wie Darstellern wäre ihr wohlhergebrachtes Recht wiederfahren. Es gälte nur einer Vereinigung unter den Redactoren, -so daß jeder nur über diejenigen Bühnenercheinungen berichtete, welche in seinem Aufenthaltsorte zuerst vor allen andern Orten auf die Bühne gebracht würden, und jede Wiederholung und Collision würde vermieden. Bloß bei ganz entgegengesetzter Ausnahme auf einer und der andern Bühne, würde eine Berichtigung oder Erwähnung nothwendig werden. Wie gern schloßen wir uns für Dresden einem solchen Compromis an!

Es kann uns gewiß nicht verdacht werden, wenn wir hier öffentlich bekennen, daß uns im Literaturblatt des **Rometen**, Nr. 45.

der Aufsatz von Wilh. Robert Heller, worin er sich ausführlicher über Winkler's (Hell's) Bedeutung und literarischen Charakter ausspricht, herzlich gefreut hat. Muß jeder nur einigermaßen aus der Einfachheit des zurückgezogensten Lebens heraustretende Charakter sich jetzt von so vielen Seiten Angriffe gefallen lassen, wie sie Neid und Mißgunst oder gereizte Eitelkeit erzeugen, und darf er ihnen, wenn er anders nicht zu der Gemeinheit sich herablassen will, welche gewöhnlich die einzige Würze und oft sogar der einzige Inhalt solcher Aufsätze ist, entweder nur Stillschweigen oder höchstens eine ruhige und darum minder allgemein durchgreifende Erwiderung entgegensetzen, so muß es jedem Manne von Ehre, bürgerlicher Stellung und anständiger Haltung doppelt werth sein, wenn geachtete und unpartheiische Männer unaufgefordert, aus eigener Ueberzeugung und mit geöffnetem Bistir, solchen Verunglimpfungen freudig und muthig entgegentreten, und das was sie als Wahrheit erkannt haben, nun ungescheut aussprechen, nicht scheuend, vielleicht künftig deshalb selbst zum Ziele jener Giftpfeile auserkoren zu werden. Und so danken wir unsern jungen Freunde hierdurch auch öffentlich und herzlich für die Lanze, die er hier für uns gebrochen hat, und wünschen nur, daß wir all dem Guten, was er von uns sagt, nur einigermaßen Genüge leisten mögen.

Wir machen auch noch in diesen Nummern 177. fl. auf die Gedichte von A. Krüer aufmerksam, in denen wir Frische und guten Kern zu finden glauben. Ausführlich wird von Gernlein über das Ballet Undine in Berlin, Nr. 177. fig. referirt. Die Theaterumtriebe in Braunschweig Nr. 180. erregen Bedauern.

Von

Unserem Planeten

wird in dieser Zeitschriften-Musterung nicht mehr die Rede seyn.

Th. Hell.